

17291 Wollin (UM)

[~ 14 km sö 17291 Prenzlau; UTM: 33U 438 5903]



Wollin wurde im Jahre 1321 unter diesem Namen urkundlich erwähnt. Schon seit der Jungsteinzeit war die Region Siedlungsgebiet, vor der deutschen Kolonisation lebten hier Slawen.

Wollin entstand als Angerdorf mit Kirche und Rittergut. Nach dem Vertrag von Oderberg 1354 gehörte Wollin zu den Orten der Uckermark, die zu Pommern kamen. Daher ist Wollin auch nicht im Landbuch der Mark Brandenburg von 1375 aufgeführt. 1472 kam es dann wieder zu Brandenburg. Im 15. Jh. waren die v. Arnim und v. Eickstedt Besitzer des Dorfes. 1536 besaßen die v. Eickstedt auch den ehemals v. Arnimschen Anteil.

Während des 30jährigen Krieges wurde Wollin fast vollständig zerstört, danach wurden nicht mehr alle Bauernhöfe wieder besiedelt.

Ein 5 Kilometer langer Wanderweg führt zu dem, an der Autobahn A 11 in Richtung Schmölln liegenden DAV-Angelegewässer Ziegeleisee.

Überhaupt gibt die Autobahn den Ton an. Wind aus Nordwest führt in Wollin regelmäßig zum Erliegen jeder sprachlichen Kommunikation.

Die Kirche ist ein Feldsteinbau aus der Mitte des 13. Jh. Die umlaufende Sockelschräge deutet in diese Richtung. Die Fenster der Langseiten und das Südportal sind noch ursprünglich. Im Ostgiebel befinden sich, zu einer unregelmäßig gestaffelten Dreiergruppe geordnete, Lanzettfenster und darüber ein Blendengiebel. Der Turm von Schiffsbreite ist im Jahre 1710 nachträglich angefügt worden. 1773 erhielt er einen Fachwerkaufsatz mit Doppel-Laterne. Die Priesterpforte auf der Südseite wurde vermauert. Das Südportal erhielt eine Vorhalle. Nach einem Einsturz wurde der Turmaufbau 1988 abgerissen. Die Glocke von 1511, gegossen von Joachim Mei aus Stettin, fand 1997 ihren Platz im frei stehenden Glockenstuhl. 1995 wurden umfangreiche Sanierungsarbeiten begonnen. Dachstuhl und Dach über dem Schiff wurden erneuert. 2005 begann die Turminstandsetzung und wurde mit der neuen Bekrönung im Dezember 2006 abgeschlossen.

Im Inneren der Kirche befinden sich noch Teile des alten Kanzelaltars aus dem Jahre 1710. Auf dem Altar steht eine hölzerne Kreuzigungsgruppe. Der von gedrehten Säulen flankierte Kanzelkorb wurde separat aufgestellt. An der Südwand befindet sich eine Grabplatte für Pastor Johann Samuel Neander (1667-1727). Ein Harmonium vertritt eine Orgel. Im Turmraum ist die alte Turmbekrönung aufgestellt.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Eickstedt, Falkenwalde, Schmölln.

